

Denkt Alfons Reinhardt, ein rüstiger Rentner von 92 Jahren, an seine Zeit bei „Theologie im Fernkurs“ zurück, strahlen seine Augen auf. Wie spannend und bewegt die Anfangsjahre waren! „Wir begannen im Jahr 1970 von Null, mit einem Notizblock vor uns auf dem Tisch und einem Bleistift in der Hand“, erzählt der ehemalige Büroleiter. Untergebracht war das junge Team in den ersten Jahren im Würzburger Karmelitenkloster. Dort stand auch bald eine Schreibmaschine. Die den Block ablöste. Und die Arbeit immens erleichterte.

Die Kurse waren zu jener Zeit noch nicht für Quereinsteiger in theologische Berufe gedacht. Laien sollten durch das Fernstudium Antworten auf Fragen erhalten, die ihnen unter den Nägeln brannten. „Diese Fragen sind bis heute gleich“, sagt Günter Koch, 88 Jahre alt, und von 1970 bis 1999 für „Theologie im Fernkurs“ verantwortlich. Gläubige Katholiken möchten dem Experten für Dogmatik und Dogmengeschichte zufolge zum Beispiel wissen, wie eng sie sich in ihrem Alltag an das halten sollen, was in der Bibel steht. Auch moralische Fragen bewegten die Teilnehmer von „Theologie im Fernkurs“ vor 50 Jahren in ähnlicher Weise wie heute.

FÜR LEBHAFT INTERESSIERTE LAIEN

Teilnehmen durfte von Beginn an jeder, egal, welche Schulart er durchlaufen und welchen Bildungsabschluss er vorzuweisen hatte. „Den Kurs selbst machten wir ausdrücklich nicht für die Teilnehmer, sondern mit ihnen“, betont Koch. Für die beteiligten Theologen sei es sehr inspirierend gewesen, sich bei Studienwochenenden und Studienwochen tiefgehend mit lebhaft interessierten Laien

auseinandersetzen, die ganz unterschiedliche Erfahrungen in Familien und Beruf mitbrachten. „So mancher Theologe hat dadurch für seine eigene Arbeit noch mal neue Impulse erhalten“, schildert der ehemalige Akademiedirektor der Domschule. Laut Koch, der in Philosophie und Theologie promovierte und sich 1974 habilitierte, erlebten es die beteiligten Theologen als sehr bereichernd, dass sie sich über die Fachrichtungen hinweg bei „Theologie im Fernkurs“ zusammenschließen mussten. Anders als an der Uni, wo Studierende separat in Disziplinen wie „Dogmatik“, „Neutestamentliche Exegese“ oder „Christliche Sozialethik“ eintauchen, sind die Lehrbriefe übergreifend angelegt. „Das Thema steht im Vordergrund“, erklärt Harald Weis, der von 1972 bis 2002 als Studienleiter bei „Theologie im Fernkurs“ tätig war. Für die Theologen, die in den Beiratssitzungen über Lehrbriefe diskutierten, sei dies äußerst fruchtbar gewesen.

EINSATZ BIS UM MITTERNACHT

Lange, bevor Computer, Maus und Tastatur Einzug bei „Theologie im Fernkurs“ hielten, gesellte sich Edith Weschler zu dem rührigen Team um Günter Koch, dessen Freund und Kollegen Josef Pretscher sowie Alfons Reinhardt: „1976 begann ich als Sachbearbeiterin.“ Von der Arbeitsatmosphäre schwärmt sie heute noch. Wie hochmotiviert das Team war, lässt sich für Weschler daran ablesen, dass niemand nach der Stechuhr arbeitete. „Es kam vor, dass wir um 8 Uhr zu einer Prüfung fuhren, vielleicht nach Münster, und um Mitternacht erst nach Hause kamen“, erzählt die spätere Geschäftsführerin der Domschule: „Am nächsten Tag um acht standen alle wieder auf der Matte.“ Im Laufe der Jahre wurde versucht, das Kursangebot im-



Wie man in den

50 Jahre Theologie im Fernkurs (Teil 3): Ehemalige

mer weiter zu optimieren und an das, was aktuell in der Diskussion war, anzupassen. So nahmen die nicht-christlichen Religionen einen immer größeren Stellenwert ein. „Anfangs gab es hierzu zwei Lehrbriefe“, berichtet Joachim Deitert, der sich von 1978 bis 2014 als Studienleiter bei „Theologie im Fernkurs“ engagierte. Ein Brief befasste sich mit dem Judentum. Ein zweiter mit anderen Weltreligionen: „Heute haben wir zu diesem Themenfeld fünf Lehrbriefe.“ Neben dem Brief zum Judentum gibt es beispielsweise einen eigenen Lehrbrief zum Islam sowie einen zu „Hinduismus, Buddhismus und Konfuzianismus“. Hinter dieser inhaltlichen Vertiefung steckt laut Harald Weis die Überzeugung, dass es für den eigenen Glauben bereichernd ist, sich mit anderen Religionen auseinanderzusetzen. Damit atmet „Theolo-

gie im Fernkurs“ den Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Konzilserklärung „Nostra aetate“. Darin werden andere Religionen positiv gewürdigt. Zum ersten Mal wird über sie auch nicht in der Haltung der Mission, sondern in der des Dialogs gesprochen. Insgesamt dominieren das Miteinander, der Dialog und die Gemeinsamkeiten.

IM HOCHSICHERHEITSGEFÄNGNIS

Durch „Theologie im Fernkurs“ sei er an Orte gekommen, wo man normalerweise nicht hinkommt, erzählt Deitert. Nicht wenige Teilnehmer lernten und lernen in ungewöhnlichen Kontexten – in einer Klinik oder auch im Knast. Gerade die Besuche im Gefängnis haben ihn immer berührt, erzählt der Katholik. Unvergessen bleibt Deitert eine Prüfung, die er kurz nach der



Setzen sich viele Jahre lang für „Theologie im Fernkurs“ ein (von links) Edith Weschler, Joachim Deitert, Günter Koch, Harald Weis und Alfons Reinhardt. Foto: Pat Christ

Himmel kommt

alige Mitarbeiter erinnern sich an die Anfänge

Wende in einem ehemaligen Hochsicherheitsgefängnis der DDR abnahm. Mit Hand- und Fußschellen sei der Prüfling von zwei Sicherheitsbeamten vorgeführt worden. Inhaftiert worden war er, weil er an einer Geiselnahme mit tödlichem Ausgang teilgenommen

hatte. Deitert: „Ich empfand die Situation zunächst als sehr beklemmend.“

Nun, Gefahren waren nicht vorhanden. Der Mann war ja „gesichert“ und strengstens bewacht. Also begann Joachim Deitert mit der Prüfung. Allmählich wuchs sein Interesse an dem Menschen, der da gefesselt vor ihm stand. Mitgefühl kam auf: „Ich spürte, das da war ein gebrochener Mann.“ Er, der offensichtlich in seinem früheren Leben niemals etwas mit Kirche und Gott zu tun gehabt hatte, war bereit gewesen, die Stunden der Einzelhaft damit zu verbringen, sich tief mit der „Materie“ Theologie auseinanderzusetzen.

Das tat er die allermeiste Zeit mutterseelenallein: „Er hatte nicht einmal Hofgang.“ Nur einmal in der Woche durfte der Mann mit dem Anstaltsgeistlichen über das, was er in den Lehrbriefen gelesen hatte,

sprechen. Das, so Deitert, waren erschwerte Bedingungen gewesen, ist es doch wichtig, sich, während man an „Theologie im Fernkurs“ teilnimmt, mit anderen Menschen auszutauschen. Genau aus diesem Grund werden Studienwochenenden und Studienwochen organisiert. Doch dieser Mann war imstande gewesen, sich selbst zu motivieren und die Motivation über Monate hinweg hochzuhalten. Deitert: „Ich habe ihm das, was er bei der Prüfung sagte, auch voll abgenommen.“

SUCHE NACH DEN WURZELN

Es sind gerade solche wurzellosen Menschen, die von Theologie immens profitieren können. Das erfährt Joachim Deitert heute, fünf Jahre nach seiner Pensionierung, durch sein Ehrenamt: „Ich biete einen Bibelgesprächskreis im Würzburger Gefängnis an.“ Beim letzten Gesprächskreis wurde er mit einer Frage konfrontiert, die einen der Teilnehmer lebhaft bewegte: „Wie komme ich denn in den Himmel?“ Das war für Deitert spannend. „In dieser Frage stecken mehrere Einzelfragen“, legte er dar. Was ist eigentlich das „Ich“? Was kann „Himmel“ heißen? Ist das etwas Jenseitiges? Oder Jetziges? Auch das Wörtchen „kommen“, zeigte er den „Knackis“ auf, hat es durchaus in sich.

Dass in Zukunft wahrscheinlich mehr unterwegs mit dem Laptop oder zu Hause am Computer gelernt werden wird, beunruhigt die Pioniere von „Theologie im Fernkurs“ nicht. „Wichtig ist, dass der Kurs nach wie vor offen für alle Menschen bleibt“, sagt Deitert. Außerdem wäre eine staatliche Anerkennung der Abschlüsse wünschenswert, meint Edith Weschler. In der Vergangenheit habe es immer wieder Vorstöße gegeben, eine solche Anerkennung zu erreichen. Bisher aber ohne Erfolg. *Pat Christ*

THEOLOGIE
IM FERNKURS

DOMSCHULE WÜRZBURG

50 JAHRE
MEHR VOM
GLAUBEN WISSEN

Das Angebot besteht aus vier Studiengängen

Das Angebot „Theologie im Fernkurs“ besteht aus vier Studiengängen. Neben dem Studiengang „Theologische Grundlagen“ gibt es die Studiengänge „Religionspädagogik“ und „Pastoraltheologie“ sowie einen Gesamtstudiengang „Religionspädagogik und Pastoraltheologie“. Grund- und Aufbaukurs sind für alle Studiengänge gleich. Danach fächern sich die Kurse auf.

Die Regelstudiendauer pro Kurs beträgt 15 bis 18 Monaten. Maximal können fünf Jahre studiert werden. Jeder Kurs umfasst 24 Lehrbriefe mit bis zu 90 Seiten. Außerdem sind je Kurs ein Studienwochenende sowie eine Studienwoche vorgesehen.

Im Grund- und Aufbaukurs finden die Präsenzveranstaltungen an verschiedenen Orten in Deutschland statt. Studienbeginn ist stets zum 15. Januar, 15. April, 15. Juli oder zum 15. Oktober.

Anmeldeschluss ist der erste Kalendertag des Monats. Der Grundkurs kostet 450 und der Aufbaukurs 480 Euro. Der Pastoraltheologische sowie der Religionspädagogische Kurs kosten jeweils 650 Euro.

Es wird gefeiert

Am 25. und 26. April 2020 feiert „Theologie im Fernkurs“ 50-jähriges Jubiläum mit einer zentralen Veranstaltung in Würzburg. Am 25. April wird ein interner Studientag für Fernstudierende des Grund- und Aufbaukurses sowie für Absolventen organisiert. Danach findet eine Vesper mit dem Würzburger Bischof statt. Zum Abschluss zelebriert Reinhard Kardinal Marx am 26. April um 10 Uhr den Festgottesdienst im Dom.